

«Die angestrebte Entwicklung war da»

UNIHOKEY Noch hat der HC Rychenberg das Aus im Playoff-Halbfinal zu verdauen. Gleichzeitig realisieren Spieler und Verantwortliche immer mehr, dass sie vieles richtig gemacht haben.

Als der HC Rychenberg vor der Saison als Ziel formuliert hatte, ein ernsthaftes Wort bei der Vergabe der Titel mitreden zu wollen, mochte dies von Aussenstehenden als reichlich vollmundig taxiert worden sein. Schliesslich war der Winterthurer Traditionsklub im Vorjahr in der Meisterschaft ein weiteres Mal im Viertelfinal und im Cup im Achtelfinal ausgeschieden.

Doch das Team von Rolf Kern liess in dessen viertem Jahr als Cheftrainer Worten Taten folgen. Auch wenn es am Ende nichts mit dem ersten Titel seit dem vierten Cupsieg von 1996 wurde, wurde der HCR den selber geschürten Erwartungen durchaus gerecht. In der Meisterschaft qualifizierte er sich als Vierter mühelos für die Playoffs, rang im Viertelfinal das gefährliche Langnau nieder, ehe er in einer epischen Halbfinalserie gegen GC ausschied. Auch im Cup gelang der Aufstieg in den Halbfinal, wo wiederum der Kantonsrivale Endstation bedeutete.

Sogwirkung

So sehr es ihn schmerzte, die beiden Finals verpasst zu haben, kommt der Trainer nicht umhin, die Saison als eine gelungene einzustufen: «Die angestrebte Entwicklung war auf jeden Fall da. Wir haben zweifellos einen Schritt nach vorne getan.» Will heissen: Hatte die Mannschaft bis dato an einem guten Tag jedem Gegner gefährlich werden können, ist dies 2015/16 schon fast zum Normalfall geworden. Sie ist in ihren Leistungen entschieden konstanter geworden.

In Zahlen ausgedrückt heisst dies: elf Punkte mehr auf dem Konto und um zwei Ränge besser abgeschlossen in der Qualifikation sowie eine respektive zwei Runden weiter gekommen in Meisterschaft und Cup. Das Publikum honorierte die Fortschritte und liess die Zuschauerzahlen

schon im Grunddurchgang markant ansteigen sowie im Playoff-Halbfinal in fürs Schweizer Unihockey bemerkenswerten Höhen von durchschnittlich 1900 Zuschauern gipfeln.

Wesentlich zur Steigerung beigetragen haben die auf diese Saison geholten Spieler. Nils Conrad, Fredrik Holtz, Kari Koskelainen und Michal Podhráský erwiesen sich mit ihren ganz unterschiedlichen Qualitäten als die erhofften Verstärkungen und fügten sich auf Anhieb ins bestehende Gefüge ein. Die erfahrenen Holtz und Koskelainen wurden überdies ihrer Rolle als Führungsfiguren gerecht, was ganz in Kerns Sinne war und zweierlei positive Effekte hatte. Zum einen gewannen die Trainings an Intensität und zum anderen, dies war die zentrale Absicht, konnten Einheimische wie Felix Buff, Conrad, Sämi Gutknecht, Pascal Kern und Michel Scherzmann an ihrer Seite aufleben.

Die Quintessenz daraus war, dass der HCR über die nötige Kadertiefe verfügte und, anders als seine beiden Playoff-Gegner, drei Linien aufs Parkett brachte, die allesamt konkurrenzfähig waren. Die Verantwortung war gleichmässiger verteilt als in früheren Jahren. Dass es doch nicht für den Vorstoss in den Superfinal reichte, lag an den Details. So entpuppte sich GC mit seinen ersten beiden Linien als spielerisch eine Spur fortgeschrittener. Nicht zuletzt in Sachen vorausschauendes Handeln und kollektive Flexibilität hat der HCR noch Aufholbedarf.

Den Rucksack gefüllt

Alles in allem spielte das Zünglein an der Waage, dass GC bei numerischem Ungleichgewicht Vorteile hatte. Nicht nur in Bezug auf Power- und Boxplay, sondern ganz generell war Kern aufgefallen, dass «wir in den Playoffs, anders als in der Qualifikation,

beträchtlich mehr Mühe bekundeten, Chancen zu generieren». Zu ergründen, wo des Pudels Kern lag, und geeignete Massnahmen zu treffen, wird eine der Hausaufgaben des Trainerduos für nächste Saison sein.

Kern ist davon überzeugt, dass seine Spieler von den Halbfinals

profitieren werden: «Erfahrungen aus solchen Partien vor so vielen Zuschauern hatten viele Spieler noch nicht. Sie wandern nun in den Rucksack jedes einzelnen. Davon werden sie künftig profitieren.» Diese Zukunft hat nicht erst nach dem knappen Aus im Halbfinal begonnen. Bereits

seit längerem sind Kern und Sportchef Patrick Albrecht daran, das Kader für die Saison 2016/17 zusammenzustellen.

Mit einem halben Dutzend Titularen wurden neue Verträge ausgehandelt und mit dem früheren U19-Internationalen Ruven Gruber ein junger Ersatz für den

abwandernden Torhüter Patrick Eder geholt. Zudem kommen mit Patrick Kapp und Michel Wöcke zwei vielversprechende Talente aus dem eigenen Nachwuchs sowie von Kantonsrivale Uster der junge Verteidiger Marco Klauenbösch. Weitere Zuzüge sind zu erwarten. René Bachmann



Fredrik Holtz (hier im Deutweg gegen GC) war einer der Schlüssel zum HCR-Aufschwung dieser Saison. Michele Limina

RASMUS SUNDSTEDT

Weltklassespieler

Der HCR landet mit dem 27-jährigen schwedischen Nationalspieler Rasmus Sundstedt einen Transfercoup. In der Svenska Superligan, der Liga mit dem weltweit höchsten Niveau, gilt er als eine der ganz grossen Nummern und verkörpert damit zweifelsfrei Weltklasse. Der Familienvater schliesst sich für ein Jahr und ein optionales zweites dem Winterthurer Traditionsklub an. Die NLA ist um eine grosse Attraktion reicher.

Letzten Samstag holte sich Sundstedt vor über 18 000 Zuschauern in der Stockholmer Tele 2 Arena mit dem Stovreita IBK seinen ersten Meistertitel, dank eines 5:4-Finalsiegs über den Linköping IBK. Mit 25 Toren und 24 Assists hatte er als Stürmer wesentliches zum Erfolg beigetragen. Je rund 70 Spiele und Skorerpunkte sind seine Länderspielbilanz. An Weltmeisterschaften gewann er Silber 2010, Gold 2012 in Zürich und nochmals Gold 2014.

Rychenbergs Trainer Rolf Kern gerät regelrecht in Schwärmen, wenn er von seinem neuen Spieler spricht: «Sundstedt versteht es bestens, den Ball abzudecken und zu monopolisieren, verfügt über einen hervorragenden Schuss, erfasst Situationen sehr schnell und ist polyvalent einsetzbar.» In Winterthur wird Sundstedt auf einen früheren Weggefährten treffen: Gemeinsam mit Fredrik Holtz trug er während dreier Jahre die Farben Stovreitas. rab

Spass haben und gewinnen

SQUASH Als Winterthurs Nummer 1 steigt Caroline Bachem in die Playoffs. Geplant war das anders. Die Schweizer Meisterinnen sind darum nur Aussenseiterinnen.

«Die Ausgangslage hat sich verändert», sagt Caroline Bachem. Wenn am Freitag und Samstag in Uster die Playoffs der Nationalliga A ausgetragen werden, fehlt den Winterthurerinnen wegen einer Knieverletzung Gaby Huber, die Nummer 1. Ohne Huber, die das Schweizer Ranking anführt, wird es schwierig, wie 2015 den

Meistertitel zu gewinnen. Es ist schon ein Erfolg, dass die Equipe sich für die Playoffs qualifiziert hat.

«Anfang Saison hatten wir das Ziel, den Titel zu verteidigen», erinnert sich Caroline Bachem. «Als Gaby ausfiel, wollten wir trotzdem die Playoffs erreichen. Das haben wir mit guten Leistungen geschafft.» Zuletzt trat die 24-Jährige auf Position 1 an. Mit vier Siegen in fünf Partien schlug sie sich sehr gut. Bereits auf Position 2 hinter Gaby Huber war ihre Bilanz mit 3:2 Siegen positiv. Dank der guten Resultate hat sich Ba-

chem in der Rangliste von Swiss Squash auf Platz 9 vorgearbeitet.

Spielfreude als Motivation

Bereits letzte Saison spielte sie hervorragend. Als sie nach einem mehrmonatigen Aufenthalt in Quebec zum SRCW zurückkehrte, siegte das Team siebenmal hintereinander – auch in den Playoffs. Dabei spielte sie Squash nur noch «nach Lust und Laune», erzählt Caroline Bachem. Nur ein- bis zweimal in der Woche steht sie im Court. Es ist ihr Erfolgsrezept.

«Bei mir ist es oft so, dass ich meine beste Leistung abrufe,

wenn ich Spass habe», erklärt die Winterthurerin. Sie wird Sport wohl zu ihrem Beruf machen. Aber nicht Squash. Sie studierte Biochemie an der ETH und gab letzten Sommer ihre Masterarbeit ab. Seitdem bereitet sie sich auf ein Masterstudium in Bewegungswissenschaften vor.

«Ich habe das Glück, dass ich beim SRCW einmal pro Woche mit dem Nationalliga-B-Team der Männer trainieren kann. Davon profitiere ich sehr», erklärt Bachem. Ab und zu verabrede sie sich mit Teamkollegin Steffi Müller in Uster und trainiere regel-

mässig mit den besten Schweizer Squasherinnen. Turniere spielt sie keine. «Ich will Zeit haben für andere Dinge.» Zuletzt habe sie ein Rennvelo gekauft, verrät Bachem. Die erste Tour führte vor zwei Wochen an den Rheinfluss.

Eine schwierige Aufgabe

Am Freitag spielen die Winterthurerinnen gegen Qualifikationssieger Fricktal um den Einzug in den Final. «Es wird schwierig zu gewinnen», meint Bachem, denn die Gegnerinnen werden wohl in Bestbesetzung antreten. Statt eine neue Spielerin zu verpflichten, hat der SRCW das Damenteam mit den NLB-Spielerinnen Monika Bettoni, Angela Christen und Arlette Jost ergänzt. «Steffi und ich sind dankbar, dass sie geholfen haben und wir die Mannschaft überhaupt komplett stellen konnten.»

In den bisherigen zwei Partien siegte Fricktal jeweils 2:1. Bachem gewann ihre Spiele. Wollen die Winterthurerinnen den Final erreichen, ist ein erneuter Sieg Bachems die Voraussetzung dazu. «Ich mache mir aber keinen grossen Druck», sagt sie. «Ich versuche, ins Spiel zu gehen wie immer.» Natürlich sei die Partie speziell und Druck da. «Aber ich versuche, ihn wegzuschieben.» Caroline Bachem will mit Freude spielen. Um erfolgreich zu sein. Stefan Kleiser



Seit Gaby Hubers Verletzung ist Caroline Bachem die Nummer 1. Stefan Kleiser

PROJEKT EINER GEMISCHTEN NLA

Zum letzten Mal in dieser Form?

Das Liga-Squash steht vor einer Veränderung: **Die bisherige NLA der Männer (und eventuell auch die NLB) soll abgelöst werden durch eine gemischte Liga.** In der neuen höchsten Spielklasse würde ein Team aus vier Männern sowie einer Frau bestehen. Ein Damen-Meister soll aber weiterhin ermittelt werden.

Ende Februar haben sich die Nationalliga-Kommissionen in einer konsultativen Abstimmung für das neue Spielsystem ausgesprochen. Eine Arbeits-

gruppe klärt derzeit die Umsetzung ab. Am 4. Juni befinden die Nationalliga-Kommissionen an einer Sitzung in Uster über die definitive Einführung der gemischten NLA. «Wie bei jeder neuen Idee gibt es Dinge, die dafür sprechen und Argumente dagegen», meint die Winterthurerin Caroline Bachem. Sie verrät, sie sei bereits von einem Klub «inoffiziell» angefragt worden. Würde sie mitmachen? «Es wäre zeitlich schwierig, jede Woche ein Spiel zu bestreiten», sagt die Nummer 9 der Schweiz. skl

Rundschau

HANDBALL

Dumoulin zu Nantes

Matias Schulz, Pfadis künftiger Torhüter, erhält bis Ende Saison einen neuen Partner. Der französische Nationalgoalie Cyril Dumoulin wechselt bereits jetzt von Fenix Toulouse zum HBC Nantes und soll mithelfen, Mitte Mai am Final-Four-Turnier in Nantes den EHF-Cup zu gewinnen. Er springt für den verletzten Slowenen Goradz Skofein. red

SCHIESSEN

Im Vorstand

An der Delegiertenversammlung des Zürcher Schiesssportverbandes in Bülach wurde Daniela Morf in die Verbandsspitze gewählt. Die Rickenbacherin ist Mitglied im SV Dägerlen, in der SG Hagenbuch-Schneit und im FSV Dinhard. rmi

Sport Agenda

HANDBALL

1. LIGA AUFSTIEGRUNDE

SG Seen Tigers – Chênôis Genf, Eulachhalle 2 B